

Der „Sepia-Sinatra“

Billy Eckstine, oder einfach „**Mr. B**“, war Geburtshelfer des Bebop und begründete eine Linie afroamerikanischen Baritongesangs, die bis zu Gregory Porter reicht. Anlässlich seines 100. Geburtstags erinnert Berthold Klostermann an den populären Sänger.

Mr. B., wie ihn die Amerikaner nennen“, schrieb Boris Vian 1954, „kennen alle französischen Jazzfans: Sie wissen, welche zentrale Rolle er in der Entwicklung des Bebop spielte. Doch soll man nicht glauben, die Liebe zum Bop spiegle sich in seinen Vokalinterpretationen wider: Billy Eckstine singt völlig orthodox. Er hat zu viel Kraft, um als Schnulzensänger bezeichnet zu werden, aber sein Talent, stark auf Romanze zu machen, ist einzigartig.“

Damit fasste der französische Schriftsteller und Musiker die Bedeutung des großen afroamerikanischen Sängers ganz gut zusammen. Zu der Zeit befand sich Billy Eckstine auf dem Höhepunkt seines Erfolgs – ein Popstar, der selbst Frank Sinatra Konkurrenz machen konnte und von manchen deshalb als „Sepia-Sinatra“ bezeichnet wurde. In jazziger Umgebung ließ er sich nur noch selten hören, seine Meriten als Wegbereiter des Bebop lagen Jahre zurück. Ihretwegen kommt Eckstine

in Darstellungen zur Jazzgeschichte überhaupt vor, dabei war er gerade auch als Sänger ein Pionier. Ausgestattet mit einem warmen, samtigen Bariton und beeinflusst von Bing Crosby, sang er durchweg Liebeslieder und romantische Balladen, seltener den Blues. Was für afroamerikanische Sänger seiner Zeit ungewöhnlich war – und von den Weißen nicht gern gesehen. Ließen seine gefühlvollen Interpretationen doch auch weiße Frauen dahinschmelzen. „Liebeslieder à la Eckstine eröffneten ungeahnte Perspektiven“, verriet Duke Ellington, und Lionel Hampton meinte: „Er war der erste populäre schwarze Sänger, der populäre Songs sang. Er war einer der größten Sänger jener Zeit. Und er war UNSER Sänger.“

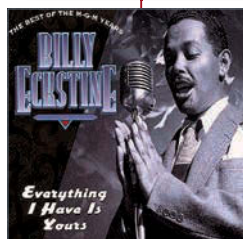
Billy Eckstine stammte aus Pittsburgh, wo er am 8. Juli 1914 als William Clarence Eckstein geboren wurde. Die Schreibweise des Namens änderte ein Agent, als der Sänger sein eigenes Orchester gründete, in „Eckstine“, damit, wie Dizzy Gillespie berichtet, „niemand denken könnte, er sei Jude.“ Billy wuchs in Washington auf und begann mit sieben Jahren zu singen, in der Familie, in Amateurshows, ab 1937 professionell in Nachtclubs.

Zudem lernte er Trompete und Ventilposaune. Bei einem Auftritt in Chicago hörte ihn 1939 der Altsaxofonist Budd Johnson, empfahl ihn dem Pianisten Earl Hines, und der verpflichtete ihn für sein Orchester, das im Chicagoer Grand Terrace Ballroom ein Dauerengagement bestritt. Bei Hines landete Eckstine erste Hits wie die Bluesnummern „Jelly Jelly“ und „Stormy Monday“ (nicht zu verwechseln mit T-Bone Walkers „Stormy Monday Blues“). Er war es auch, der Hines bewegte, aufstrebende Musiker des neuen Bebop-Stils ins Orchester zu holen, so dass 1943 unter anderen Charlie Parker, Dizzy Gillespie und Sarah Vaughan der Hines-Band angehörten.

Im Jahr darauf verließ „Mr. B“, wie er sich inzwischen nannte, Hines, um sein eigenes Orchester zu gründen. Die Bebopper nahm er mit. Charlie Parker blieb nur kurz und zog weiter, bevor es zu Plattenaufnahmen kam. Dizzy Gillespie und Sarah Vaughan aber blieben, Dizzy als musikalischer Leiter. Während der drei Jahre des Bestehens dieser Band waren so gut wie alle namhaften Bebop-Musiker mal dabei, so Fats Navarro, Miles Davis, Kenny Dorham (Trompeten), Sonny Stitt (Altsax), Gene Ammons, Dexter Gordon (Tenorsax), Leo Parker (Baritonsax), Tommy Potter (Bass), Art Blakey (Drums). „Als die Proben zu Ende waren“,

CD-Tipps

Juke Box Hits, 1943-1955;
Acrobat/Membran CD 824046401924
Mister B. And The Band: The Savoy Sessions
(1945/46); Savoy CD 081757026420
Everything I Have Is Yours: The Best Of The M-G-M Years (1947-1957);
Sammel-Lab/Universal 2 CD 42281944222
Seven Classic Albums (1957-1961); enthält die Alben: Billy's Best, Imagination, Basie/Eckstine Inc., No Cover No Minimum, Once More With Feeling, At Basin St. East, Billy Eckstine And Sarah Vaughan Sing The Best Of Irving Berlin;
Real Gone Jazz/H'Art 4 CD 5036408140722
Sings With Benny Carter (1986); Verve CD (antiquarisch)



DVD-Tipp

Rhythm In A Riff (1946);
Swing Era/H'Art DVD 8436017760545

Youtube-Tipp

Auftritt in „Skirts Ahoy!“:
www.youtube.com/watch?v=bISeZ-at5ak



erinnert sich Dizzy Gillespie, „hatten wir eine neue Musik. Wir spielten Bebop, den modernen Stil. Es gab damals keine Band, die so klang wie die von Billy Eckstine. Sie war einmalig.“ Eckstine selbst bekräftigt: „Wir hatten einen neuen Sound – das heißt, es war das Feeling und die neue Art von Akkorden, die Dizzy ausgearbeitet hatte. Und wir hatten Bird. Jeder einzelne in der Band hatte die gleichen musikalischen Vorstellungen, auch die Sänger. Sarah und ich arbeiteten genau wie die Musiker.“ Das Publikum freilich konnte zu der neuen Musik nicht tanzen, Veranstalter beschwerten sich. Wer Eckstine schmachten hören wollte, litt bei den Instrumentals, die Bebop-Fans bei den Gesangsnummern des Programms. „Das war's, warum meine Band nicht erfolgreich war. Wir waren den Leuten einfach zu weit voraus.“

1947 fügte er sich ins Unvermeidliche und löste das Orchester auf. Fortan arbeitete Eckstine mit wechselnden Arrangeuren und Orchestern, nicht selten mit opulenten Streichern und Easy-Listening-Appeal. Damit schaffte er es mehrfach in die Top 100 der Pop- und Rhythm & Blues-Charts und wurde auf dem Pop-Markt zu einem der erfolgreichsten schwarzen Sänger seiner Zeit. „Mit Blick auf Billy Eckstine“, meinte Bebop-Sänger Babs Gonzales, „wurde mir klar: Wenn man richtig Knete machen will, muss man Sänger sein und den Mädels gefallen.“ Denn auch das verstand „Mr. B“ vortrefflich – ja, er kultivierte ein Image als modebewusste Stilikone. Seine B-förmig gewölbten Hemdkragen wurden um 1950 als „Mr-B-Kragen“ zum Trend,

„Wenn man richtig Knete machen will, muss man Sänger sein und den Mädels gefallen“

und Duke Ellington, der mit Eckstine im New Yorker „Paramount“ auftrat, erinnerte sich gern an folgende Begebenheit: „Es war eine Freude, ihn jeden Abend fünfmal zu hören. Außerdem hatten B. und ich eine kleine Sache auszufechten. Vier Wochen lang trugen wir beide täglich einen anderen Anzug, und als B. sich zwei Koffer mit Garderobe aus Los Angeles nachschicken ließ, war ich sehr geschmeichelt. In der dritten Woche begannen die Leute zur Vorstellung zu kommen, um zu sehen, was wir uns diesmal hatten einfallen lassen.“

Eckstine trat in Fernsehshows und Spielfilmen auf, erhielt aber nur Nebenrollen in zweitklassigen Komödien. Vor einem Cameo-Auftritt in „Mädels Ahoi!“ (1952, mit Badenixe Esther Williams) wies man ihn an, bei seinen Gesangsnummern nur ja keine weißen Frauen anzuschmachten. Er war jetzt populär, doch es gelang ihm kaum, dies mit seinen musikalischen Ambitionen auf einen Nenner zu bringen. Von Zeit zu Zeit aber legte er noch hörenswerte Jazzaufnahmen vor, etwa mit Lester Young und den Metronome All Stars von 1953, mit Sarah Vaughan, Count Basie, Quincy Jones oder Benny Carter. Nach Eckstines Tod am 8. März 1993 in Pittsburgh resümierte Quincy Jones: „Wäre er weiß gewesen, hätte es für ihn nach oben keine Grenze gegeben. Aber wie die Dinge standen, hatte er keine eigene Radio- oder TV-Show, geschweige denn eine Karriere beim Film. Er musste sich gegen das System behaupten, und da passte nie alles richtig zusammen.“ ■